

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 79 (2001)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Dafür und dagegen : ein Label für Betriebe?  
**Autor:** Sommaruga, Simonetta / Triponez, Pierre  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-723515>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**DAFÜR: SIMONETTA SOMMARUGA**  
Nationalrätin (SP BE),  
Geschäftsführerin Stiftung  
für Konsumentenschutz,  
Gemeinderätin in Köniz

**W**er heute Freilandeier oder Fleisch aus Mutterkuhhaltung kaufen will, achtet auf das entsprechende Label. Immer mehr Konsumentinnen sind bereit, für eine artgerechte Tierhaltung, für chemiefreie Baumwolle oder für Bananen aus fairem Handel etwas mehr zu bezahlen.

Für die Konsumenten sind Labels die einfachste und bequemste Form, um sich beim Einkaufen zu orientieren und eine bewusste Wahl zu treffen. Denn Labels fassen auch komplexe Zusammenhänge verständlich und klar zusammen. Hinter jedem Label steht eine Organisation, die die Voraussetzungen definiert und die Einhaltung dieser Forderungen kontrolliert.

In den vergangenen Jahren sind eine ganze Reihe von Labels entstanden, die Auskunft geben über Tierhaltung und -fütterung, über den Einsatz von Chemie oder Gentechnologie in der Landwirtschaft. Hingegen gibt es bis heute – ausser für Dritte-Welt-Produkte – keine Labels, mit denen die Arbeitsbedingungen transparent gemacht werden. Dabei verrichten in unserem Land viele Verkäuferinnen und Angestellte in der Gastronomie eine anstrengende oder eintönige Arbeit, erhalten minimale Ferien und haben am Ende des Monats nicht einmal genug Geld verdient, um eine kleine Familie durchzubringen.

Diese Tatsache hat viele Konsumentinnen aufgeschreckt. Anstatt in Zukunft nur auf Tierhaltung und -fütterung zu achten, möchten sie auch Betriebe bevorzugen, die bereit sind, ihren Angestellten Löhne zu bezahlen, die wenigstens ein einfaches Auskommen ermöglichen. Und zwar nicht nur in der Dritten Welt, sondern auch in der Schweiz.

Wir brauchen deshalb dringend ein Label, mit dem sich die Konsumenten über die Arbeitsbedingungen eines Betriebes ins Bild setzen können. Dabei soll kein Betrieb gezwungen werden, ein solches Label zu führen, und keine Konsumentin wird verpflichtet, sich nach dem Label zu richten. **Wenn viele Konsumenten konsequent Restaurants bevorzugen, die ihren Angestellten anständige Löhne bezahlen, entsteht Druck auf die übrigen Betriebe.** Das ist die Macht der Konsumenten: Wenn viele dasselbe wollen, dann können sie das Angebot, oder eben auch die Arbeitsbedingungen, beeinflussen.

Die Wirtschaft spricht gerne vom freien Markt und von den Vorteilen des Wettbewerbs. Damit dieser Wettbewerb zum Tragen kommt, brauchen die Konsumentinnen aber Information. Das Label für gerechte Löhne ist eine solche Information. Da wird doch nicht etwa ausgerechnet die Wirtschaft etwas dagegen haben? ■

Im Restaurant erwarten wir eine gute Bedienung. Dürfen die Angestellten auch einen anständigen Lohn erwarten?



## Ein Label für Betriebe?

*In einem Restaurant oder einem Laden erwarten wir, freundlich und aufmerksam bedient zu werden. Für ihre anstrengende Arbeit werden jedoch viele Angestellte in*



KEYSTONE

ZVG



**DAGEGEN: PIERRE TRIPONEZ**  
 Dr. iur., Nationalrat (FDP BE),  
 Direktor des Schweizerischen  
 Gewerbeverbandes

Im Gegensatz zu andern Ländern in Europa und anderswo kennt die Schweiz keine staatlichen Lohnvorschriften und insbesondere keinerlei gesetzlich festgelegte Mindestlöhne. Vielmehr sind die Sozialpartner – Arbeitnehmer und Arbeitgeber – frei, die Arbeits- und Lohnbedingungen auszuhandeln und im Einzelfall zu vereinbaren. Sie haben sich dabei selbstverständlich an die zwingenden Vorschriften des Arbeitsgesetzes sowie des Obligationenrechtes beispielsweise bezüglich der Höchstarbeitszeiten, Ferien, Kündigungsbestimmungen und anderes zu halten.

Der Verzicht auf staatliche Lohnregulierungen hat sich bewährt und ist zweifellos einer der Gründe, weshalb unser Lohnniveau im internationalen Vergleich beachtenswert ist und praktisch in sämtlichen Branchen und Berufen weit über demjenigen der andern europäischen Staaten liegt.

Die Einführung eines Labels für Betriebe, die «existenzsichernde Löhne» bezahlen, wäre nicht nur gefährlich, sondern geradezu kontraproduktiv. Abgesehen davon, dass es wegen der regional unterschiedlichen Lebenshaltungskosten in ländlichen Gebieten oder in städtischen Agglomerationen gar nicht möglich ist, einen derartigen Lohn zu definieren und dann gar noch zu kontrollieren, würde ein solches Label mit Sicherheit zu einer Nivellierung der Löhne gegen unten führen und damit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern kaum etwas nützen.

Der Lohn soll das Entgelt für die Arbeitsleistung bilden. In vielen Branchen bestehen Gesamtarbeitsverträge, welche zwischen den Sozialpartnern ausgehandelt werden und meistens verschiedene Eckwerte enthalten. Die Lohnfestsetzung im Einzelfall wird jedoch im konkreten Arbeitsvertrag zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer vereinbart.

Wer gute Leistungen erbringt, soll auch entsprechend gut entlohnt werden. Daneben gibt es aber auch leistungsschwächere Personen, die mit einem geringeren Lohn auskommen müssen. **Würde man vom Arbeitgeber verlangen, dass der Lohn höher sein muss als die erbrachte Arbeitsleistung, so könnte er dies schlicht und einfach nicht bezahlen.** Die Gefahr, dass Leistungsschwächere vom Arbeitsmarkt gänzlich ausgeschlossen wären und sich damit die Arbeitslosigkeit vergrössern würde, lässt sich anhand praktischer Beispiele belegen. Der Gesetzgeber hat sich aus all diesen Gründen stets geweigert, in der Schweiz staatliche Mindestlöhne einzuführen. Auch irgendwelche Labels sind meines Erachtens klar abzulehnen. ■

*der Gastronomie und im Verkauf schlecht bezahlt. 3000 Franken Lohn werden längst nicht immer erreicht. Sollen Betriebe, die existenzsichernde Löhne bezahlen, durch ein Label gekennzeichnet werden, damit wir Konsumenten solche Lokale und Geschäfte bevorzugt berücksichtigen können?*